

spät ein, und das ist bei der sehr verbreiteten konservativen Einstellung der Kirche wohl verständlich. Von Besuchern des Mathematischen Salons wurde dem Verfasser bereits mehrmals versichert, daß in manchen entlegenen deutschen Kirchengemeinden sogar jetzt noch eine Sanduhr die Kanzel ziere.

Einst, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, muß es aber doch einmal in sächsischen Landen einen fortschrittlich gesinnten Pfarrer gegeben haben, der sich für seine Kanzel eine Federzuguhr vom Uhrmacher anfertigen ließ. Aber wenigstens in einem wollte er der gewohnten Sanduhr treu bleiben; er stellte deshalb die Bedingung, daß die Federzuguhr auch nur die vier Viertel zeige wie sonst die Kanzel-Sanduhr.

Dem Uhrmacher hat diese Bedingung keine Schwierigkeit bereitet; er stellte seine Federzug-Kanzeluhr sogar noch mit Vierviertelschlag aus. Ob das allerdings zur Vertiefung der Andacht beitrug, bleibe dahingestellt.

Außer ihrer Zweckbestimmung bietet die Uhr sonst keine technischen Reize; auch in kunstgewerblicher Hinsicht entspricht sie nur kleinstädtischem Geschmack. Das mit sehr kräftigen Farben recht bunt hintermalte, gläserne Zifferblatt wird von einer giebelartigen, mit gegossenem

Schnörkel verzierten Blende gekrönt, die nur den Zweck hat, die über dem Werk befestigte Metallglocke zu verdecken. Das Werk ist in ein Blechgehäuse mit aufklappbaren Seitentüren eingebaut und auf einem schwarzen Holzfuß befestigt; der schwere Eichensockel ist spätere Zutat.

Erfreulicherweise hat der Hersteller der Uhr ein Signum mit dem Herstellungsjahr im Innern des Gehäuses angebracht; es lautet: DF 1762 EB, wobei EB wohl der Symmetrie halber in Spiegelschrift geschrieben ist. Der Sinn der Buchstaben konnte leider noch nicht festgestellt werden.

Die hier beschriebenen Kanzeluhren sind bestimmt nicht hervorragende Meisterwerke; da sie aber Zeugen volkstümlichen Empfindens und handwerklicher Fertigkeit sind, so werden sie uns deshalb nicht weniger wertvoll sein.

Die Worte des Pfarrers oder des Küsters, von dem der Sammler Emil Kühnscherf die Federzug-Kanzeluhr erwarb und von dem er sich wohl den Zweck des Werkes hatte erklären lassen, sollen am Ende stehen; der Verfasser las sie auf einem im Werk steckenden Notizzettel, wo es heißt:

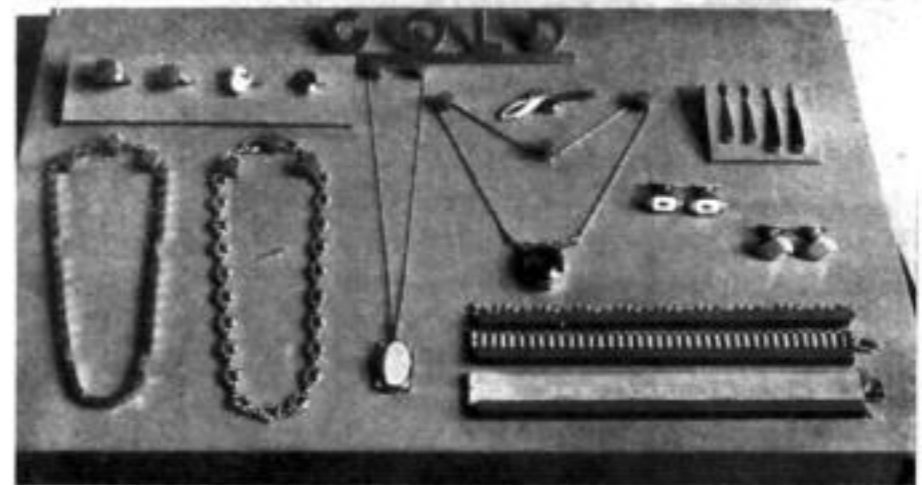
„Und wenn der Zeiger herum war,
ist die Predigt geschlossen worden.“ (I/474)

Das Schmuckmädels stellt sich vor

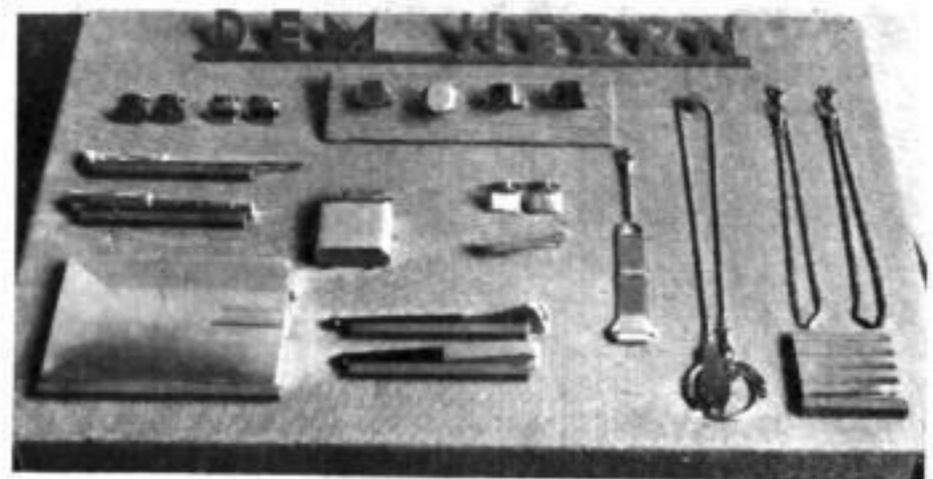


Die Gemeinschaftswerbung der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie, die in der letzten Zeit alle Mittel einsetzt, um für den Schmuck zu werben, tritt neuerdings mit einer besonders originellen Idee hervor. Sie veranstaltet eine „Mode- und Schmuckschau“, bei der das „Schmuckmädels“ für die Schmuckindustrie wirbt. Dabei werden die schönen und wertvollen Schmuckstücke persönlich durch die anmutige Vertreterin ihres Faches mitgeführt und gezeigt. Außerdem wird der Schmuck an den Vorführkleidern geschmackvolle Verwendung finden. Diese volkstümliche Werbung, durch die das natürliche Verbundensein zwischen Schmuck und Volk schon rein

äußerlich zum Ausdruck kommt, wird bestimmt dazu beitragen, um neue Freunde für den Schmuck zu gewinnen. Das „Schmuckmädels“ wird zum ersten Male bei der großen „Mode- und Schmuckschau“ in Erscheinung treten, die zur Zeit in allen namhaften Städten Süddeutschlands, Mitteldeutschlands, sowie des Rheinlandes zu sehen ist. Dort wird sie besonders durch Schmuckladen, die von ihr an den Tischen herumgezeigt werden, darauf hinweisen, wie notwendig die Verbindung von Schmuck und Kleid ist. Doch nicht allein der Damenschmuck wird erwähnt. Es ist eine besondere Schmucklade vorhanden, auf welcher dem Herrn gezeigt wird, was alles an Schmuckgegenständen für ihn geschaffen wird. (I/494)



Goldlade = Bezug grüne Seide. Schmuck Gold. Durch die Aufmachung der Schmuckstücke auf der eigens dafür geschaffenen Lade ist ein guter Überblick ermöglicht, und das Wegnehmen der einzelnen Stücke, um vom Publikum betrachtet zu werden, kann ohne Schwierigkeiten vor sich gehen. Im ganzen werden neun Schmuckladen vorgeführt. Die Stoffart und der Farbton einer jeweiligen Lade entsprechen der Schmuckart, die auf ihr gezeigt wird.



Dem Herrn = Bezug brauner gerippter Stoff. Gegenstände Silber, Schmuck Gold.

Die Quarzuhr

Natürlich darf dieser zarte und wichtige Kontakt nur in ganz geringfügiger Weise durch den Stromübergang beansprucht werden; man kann den Stromstoß daher nicht ohne weiteres zur Belästigung irgendeines Zählwerkes benutzen. Es sind vielmehr besondere Vorkehrungen erforderlich. So entstand der „Zeitgeber“.

5. Der Zeitgeber

Abb. 5 stellt seine Schaltung im Prinzip dar. Man sieht den Motor M der Synchronuhr, das von der Schnecke umtriebene Kontakttrah R und die Kontaktstange K, die bei jedem Umlauf die feine Feder F berührt und damit die Vorspannungsbatterie B₁ des Gitters der Röhre RE 134

(Schluß)